

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

Bertsch, Christoph

Innsbruck, 1997

Franz Jenull

Geboren 1949 in Kärnten; mehrere Jahre Maschinenschlosser in Innsbruck; 1975 Grafikpreis der AK Tirol; 1981/82 Stipendium des Landes Tirol; 1980-1984 Studium an der Accademia di Belle Arti Venezia bei Emilio Vedova und Nedo Fiorentin: Diplom und Auszeichnung in Malerei, Restauration und Anatomie. Lebt in Innsbruck und Praxmar/Sellraintal.

Ausstellungen: 1980 Galerie Grillhof, Vill; 1982 Galleria Rettori Tribbio, Venedig; 1983/84 Laboratorio Vedova, Venedig; 1987 Aufnahme von Arbeiten in die Collezione Visconti di Modrone; 1988 Universität Innsbruck; 1989 Tiroler Kunstpavillon, Innsbruck; Stadtturmalerie, Innsbruck; Städtische Galerie, Lienz; Galerie Anna Briem, St. Johann i. T.; 1990 Sammlung B. Schinzel, Aachen; 1991 Galerie im Taxispalais, Innsbruck; Kulturverein, Axams; Wettbewerb Schenker Art Trans, Innsbruck; 1992 Kunsthalle, Bonn; Universität Innsbruck; Landeskulturzentrum Ursulinenhof, Linz; Städtische Galerie, Lienz; 1993 Kunstpavillon, Innsbruck; ausstellungsraum büchsenhausen, Innsbruck; 1994 Städtische Galerie, Schwaz; Stadtturmalerie, Innsbruck; 1995 HTL-Galerie, Innsbruck; Universität Innsbruck; APP-Galerie, BRG Innsbruck; ausstellungsraum büchsenhausen, Innsbruck; 1996 Kens Art Gallery, Florenz; 1996/97 Kunsthalle, Innsbruck.

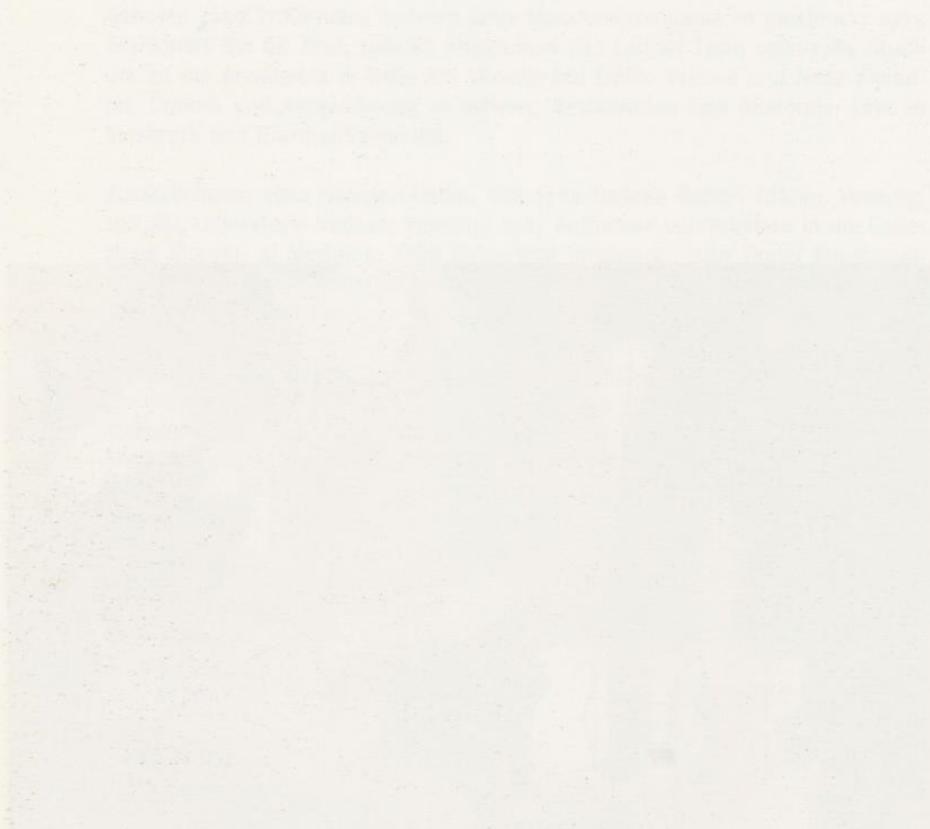
Literaturauswahl: Sieglinde Hirn, Franz Jenull, in: Das Fenster, Heft 45, Innsbruck 1989; Kat. Ausst. 13 Künstler aus Tirol, Innsbruck 1992; Kat. Ausst. Jenull. Acrylbilder und Zeichnungen nach der Figur, Vomp 1994; Tiroler Almanach 1994/95; Contemporart 23/43 (I), 1997.

Nymphe, 1986, Mischtechnik auf Leinwand, 100 x 150 cm, rechts oben signiert und datiert »Jenull 86«

100 x 150 cm ist das von Jenull gewählte Format für die »Nymphe«. Für den Künstler kommen grundsätzlich nur zwei bis drei Formate in Frage, da die Proportionen der Fläche von großer Wichtigkeit sind, sie bestimmen, so sagt er, die Komposition. Ebenso gelangen nur wenige, kontrastreiche Farben zum Einsatz. Ein mächtiges Schwarz neben einem kräftigen Blau und Weiß sind in mehreren Schichten aufgetragen, in Bahnen und nebeneinander gesetzt. Der Malgrund ist mit figurativen, teils netzartigen Linien überspannt. Im daraus entstehenden Dialog, das Wechselspiel von Spontaneität und Kontrolle, von Freiheit und Disziplin, liegt das Bestreben des Künstlers.

R.B.





EA/IV/92, Acryl auf Leinwand, 100 x 150 cm, rechts unten signiert »Jenull 92«

Die voneinander klar abgegrenzten Farben Weiß, Schwarz und Gelb sind flächemäßig harmonisch im Bild verteilt und vermitteln den Eindruck eines vollendeten »Ganzen«. Jede nachträgliche Veränderung an den Farben, deren Zügen, Einteilungen und Positionierungen würde einer Zerstörung gleichkommen. Die Abstraktion der Bilder mit den schier unendlichen Möglichkeiten der künstlerischen Entfaltung und individuellen Betrachtungsweise, scheint nur im ersten Moment in Widerspruch zu den bewußt gewählten und kaum variierenden Maßen und Materialien zu stehen. So malt Jenull absolut nie mit Ölfarben sondern nur mit Acryl, er verwendet ausschließlich 3 bis 4 Bildformate und betitelt seit 1988 seine abstrakten Werke mittels eines Farbschlüssels. Der Kompromiß zwischen »gesellschaftlichen« Normen und dem Drang des Sein des Menschen sich ständig und ungehindert entscheiden zu können und wollen, läßt seine Bilder lebendig erscheinen. Der Künstler gebraucht die Zeit unabhängig ihrer künstlichen Einteilung als einen nützlichen und notwendigen Weg, um die Kreativität seiner Bilder in abstrakten Kompositionen darzustellen. Im Durchschnitt arbeitet Jenull 3 bis 4 Jahre an einem Bild.

T.P.





Ohne Titel, 1992, Kohle auf Papier, 62,5 x 87,5cm

Hinter einem Gewirr von verschlungenen und verknöteten schwarzen Linien manifestiert sich erst auf den zweiten Blick eine kauernde männliche Gestalt im labilen Gleichgewicht, leicht nach vorne kippend. Der Kopf ist auf die Seite geneigt und berührt die linke Schulter, auf der auch die rechte Hand in sich auflösenden Konturen liegt. Der linke Arm ist angewinkelt und auf das linke Knie gestützt. Kaum sind die Gesichtszüge der Figur erahnbar, nur die Augen werden durch dunkle Flecken angedeutet. Die Umrisse des Kauernenden finden hinter ihm eine Wiederholung, eine Spiegelung – oder aber eine Vorstufe, Vorstudie; anonymes Schema eines Modells, das anschließend individualisiert und ausgearbeitet wurde. Es wirkt nackt und leer, nicht durch verdichtete Striche überwuchert wie der Kauernde selbst. Dieser wird durch mehrere, strähnenartige Linienbündel konturiert und schraffiert, so daß sein Körper einen mehr flächigen als plastischen Eindruck erweckt. Fast scheint er eingesponnen in ein Netz, in einen Kokon, bewegungsunfähig trotz seiner instabilen Position. Seine Verborgenheit und Verschleierung kann aber auch als die einer verwackelten Fotografie gesehen werden, in der die Bewegung verwischt und zur Erstarrung geworden ist.

A. O.

